

Gedanken im November

Liebe Gemeinde,
draußen ist es Herbst geworden. Der „goldene Oktober“ ist vorüber, und wir stellen uns zunehmend auf kaltes und nasses Wetter ein. Wer in diesen Tagen vor die Tür geht, ist gut beraten, einen Regenschirm mitzunehmen, denn man weiß ja nie, was kommt und so ein Schirm bietet einen wunderbaren Schutz. Wer unter einem Schirm geht, kann sich bei jedem Wetter rauswagen und unbeschwert seine Wege gehen. Er ist geschützt und geborgen – bei jedem Wetter.



Diese Erfahrung haben wir wohl alle schon oft gemacht. Sie erscheint so alltäglich und selbstverständlich, dass wir gar nicht mehr groß darüber nachdenken. Erst wenn bei Regen mal kein Schirm griffbereit ist, merken wir, was uns fehlt. Sie kennen das bestimmt: Gerade war der Himmel noch blau, und es schien gar nicht nötig, einen Schirm mitzunehmen. Da ziehen mit einem Mal dunkel Wolken am Himmel auf, es braut sich was zusammen. Und dann geht's auch schon richtig los. Dicke Tropfen klatschen auf die Straße und auf uns. In kurzer Zeit kleben die Haare in nassen Strähnen am Kopf, und es tropft feucht in den Mantelkragen. Kälte zieht überall durch. Wir fühlen uns aufgeweicht und fürchten, uns in der Nässe zu erkälten.

Ohne Schirm sind wir dem Regen schutzlos ausgeliefert. Wir können zwar nach Ersatzlösungen suchen – z.B. nach einer Plastiktüte über dem Kopf – aber das hilft nicht wirklich. Ohne Schirm stehen wir im Regen dumm da. Ohne Schirm sind wir schutzlos. Wie schön, wenn dann jemand sagt: „Kommen sie schnell unter meinen Schirm. Sie werden ja ganz nass.“

Ja, liebe Schwestern und Brüder, wer unter einem Schirm geht, der hat gut Lachen, der kann sich bei jedem Wetter rauswagen und unbeeinträchtigt seine Wege gehen. Der Schirm bietet Schutz und Geborgenheit.

Warum erzähle ich Ihnen das, werden Sie sich vielleicht schon gefragt haben. Nun, ich denke, dass wir einen solchen Schirm nicht nur im Blick auf das wechselhafte Wetter, sondern – im übertragenen Sinn – auch für unser Leben brauchen. Auch in unserem Leben sind wir ja ganz unterschiedlichen Bedrohungen ausgeliefert. Das spüren wir in den letzten Monaten, in denen das Corona-Virus unser Leben beherrscht, besonders deutlich. In aller Gefährdung sehnen wir uns nach Schutz und Geborgenheit.

So ist es Menschen zu allen Zeiten in schwierigen Lebenssituationen ergangen. Ein unbekannter Beter hat dazu im 91.Psalm ein wunderschönes Lied gedichtet. Es trägt den Titel „*Unter Gottes Schutz*“. Ich lese die ersten 6 Verse:

*Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.
Denn er errettet dich vom Strick des Jägers
und von der verderblichen Pest.
Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
dass du nicht erschrecken musst
vor dem Grauen der Nacht,
vor dem Pfeil, der des Tages fliegt,
vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.*

Man hört aus diesen Worten heraus, dass der Beter offenbar weiß, was es heißt, ohne Schirm sein zu müssen. Doch er weiß auch, wie gut es tut, beschirmt zu werden – in allen Lebenslagen. Die alten Bilder, die der Psalmbeter verwendet, sind uns eher fremd. Aber dahinter spiegeln sich Erfahrungen wieder, die wir alle kennen: vom Herannahen des Todes ist da die Rede im Bild vom „Strick des Jägers“; von quälender Krankheit – damals in Form der Pest,- von trübsinnigen Gedanken, die den Nachtschlaf rauben und bösartigen Reden anderer Menschen, die ihre Giftpeile abschießen.

Ja, der Mensch, der dieses Gebet formuliert hat, weiß um die vielfältigen Bedrohungen und Krisen, denen unser Leben ausgesetzt ist. Aber er fühlt sich ihnen nicht hilflos ausgeliefert – ganz im Gegenteil: trotz aller Gefahren fühlt er sich behütet und geborgen, denn er vertraut auf Gott, der seinen großen Schirm über ihm aufgespannt hat: *Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.*

Mit diesem Lied bringt der Beter sein tiefes Gottvertrauen zum Ausdruck: Er weiß sich behütet und beschirmt – nicht nur bei Wind und Wetter, sondern in allen Lebenslagen: in der Nacht und am Tag, in Freude und Leid, in Gesundheit und Krankheit, im Leben und auch noch im Sterben.

Liebe Schwestern und Brüder, Gott hält seinen Schirm über uns. Das ist ein wunderschönes Bild. Wir dürfen uns in allen Lebenslagen beschirmt und behütet wissen.

Ich finde dieses Bild deshalb so passend, weil es keinen „billigen Trost“ verspricht – nach dem Motto: „Es ist doch alles nicht so schlimm“, oder „es wird schon wieder“. Der Schirm zaubert das schlechte Wetter ja nicht einfach weg. Der Regen fällt auch weiterhin. Selbst mit Schirm bleiben wir davon nicht völlig unbeeinträchtigt. Ein Weg durch Regengüsse ist auch mit Schirm nicht unbedingt ein Vergnügen und kann anstrengend werden.

Mit anderen Worten: Auch unter Gottes Schirm wird längst nicht alles plötzlich wieder gut. Krankheit bleibt Krankheit, Pandemie bleibt Pandemie. Aber unter Gottes Schirm sind wir den Krisen unseres Lebens nicht mehr schutzlos ausgeliefert und preisgegeben. Wir sind von Gott behütet. Das hilf uns, auszuhalten und durchzuhalten. Wir gehen nicht unter, wie heftig die Stürme auch toben. Die Niederschläge dringen nicht ungehindert zu uns durch. Wir sind beschirmt und leben unter Gottes Schutz. Gott hat versprochen, immer bei uns zu sein, was auch geschieht. Das lässt uns zuversichtlich in die Zukunft blicken. Auch diese Krise der Corona-Pandemie wird vorübergehen.

Darum wünsche ich Ihnen, bleiben Sie behütet – unter Gottes Schirm.

Ihre Pfarrerin

Bettina Donath-Kreyß